

mit fünf karminroten Makeln. Auf der Fläche sieht man ein bis zwei sehr undeutlich angedeutete, äußerst schwach vortretende Längsrippen; eine sehr scharfe Längsrippe, die nur auf der Apikalhälfte deutlich ist, vergeht parallel mit der Naht und bildet mit ihr zusammen eine deutliche Längsrinne. Die ganze Oberseite ist fein, spärlich, einfach punktiert. Die Flügeldecken sind etwa zweimal so lang als zusammen breit, breiter als der Halsschild, bis hinter die Mitte parallelseitig, von ebenda zur Spitze stark verengt, stark gesägt, die Spitzen sind zusammen zugespitzt, gesägt. Die Makel liegen so: eine rundliche eingedrückte im vorspringenden Basalteil der Flügeldecke; eine kleine quere Humeralmakel (die kleinste Makel) an den Schultern; eine unebene quere Makel im ersten Drittel, eine ähnliche im zweiten Drittel der Länge; diese beiden Querbinden sind ziemlich schmal und reichen von dem Seitenrande bis zu der Suturalrippe. Eine sehr schmale schiefe Apikalmakel vergeht parallel mit dem Seitenrande an der Spitze. Die Seitenstücke des Pro-, Meso- und Metasternums und eine rundliche Haarmakel an der Basis jedes Abdominalsegmentes sind weiß, dicht, anliegend, fein, dünn behaart. Prosternum ist in der Mitte glänzend, smaragdgrün. Das letzte Abdominalsegment ist sehr scharf dreispitzig; diese Zähnchen oder Dorne sind aber ziemlich klein. Die Füße sind messingfarben, die Tarsen sind blau.

In meiner Sammlung.

Eine unter Ludwig Millers Leitung ausgeführte coleopterologische Reise in die ostgalizischen Karpathen.

Von Edm. Reitter in Paskau (Mähren).

Kürzlich fiel mir ein zerrissenes Notizenbüchlein in die Hände, das von meinem ersten Kinde tüchtig zerzaust und zerkratzt wurde, dessen Vorhandensein mir nicht mehr bewußt war. Ein Blick in dasselbe ergab unter anderem, daß sich darin die Daten meiner ersten entomologischen Reise befanden, die ich im Jahre 1867 mit Herrn L. Miller und in Gesellschaft von Marian von Lomnitzki auf die Czernahora in den ostgalizischen Karpathen unternahm.

Das zerpfückte Büchlein mahnt mich offenbar, nach einem halben Jahrhundert ein Reisejubiläum zu feiern, sonst wäre es mir nicht genau nach 50jähriger Vermisung unvermutet vor's Auge gelangt.

Über unsere Reise und deren Ergebnisse hat unser Anführer, Herr Ludwig Miller, in den Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien, 1868, unter dem Titel: „Eine entomologische Reise in die ostgalizischen Karpathen“ (p. 3—32) sehr kurz berichtet

und eine Aufzählung der von uns erbeuteten Coleopterenarten beigefügt; darunter 14 neue Arten. Die kurze Reiseskizze enthält leider keine Andeutungen über verschiedene, erwähnenswerte Vorkommnisse und Abenteuer, weshalb ich in dem Nächstfolgenden darüber auf Grund meiner Aufschreibungen berichten will.

Am 13. Juni 1867 kam ich in Petrowitz (schlesische Nordbahnstation) mit dem aus Wien fahrenden Herrn L. Miller zusammen. In Krakau erwarteten uns Professor Novitzki, der bekannte Schilderer des Heerwurms und Dipterologe, Verfasser verschiedener entomologischer Abhandlungen, dann Marian von Lomnitzki, ein junger, mit mir gleichalteriger Mann, der nachmalige Professor und Direktor des Dzieduszyckischen Museums und Verfasser verschiedener naturwissenschaftlicher Werke. Schon am 15. Juni fuhren wir nach Kolomea; Lomnitzki versprach, sich uns anzuschließen und nachzukommen. Am 16. sammelten wir bereits am Pruth. Auf *Tamarix germanica* befanden sich *Pachybrachys haliziensis*, *Stylosomus tamaricis* und *Haltica consobrina* in großer Anzahl; ebenfalls *Melasoma collaris* und *Chlorophanus fallax* auf Weiden. Am Abende schon traf Lomnitzki bei uns ein. Vom 16. Juni an regnete es wochenlang mit geringen Unterbrechungen von wenigen Stunden, weshalb wir selbst im Regen zu sammeln gezwungen waren. Miller glaubte in dem am Pruth häufig vorkommenden *Paederus longicornis* eine neue Art, den er *corallinus* nennen wollte, zu erblicken, den wir deshalb in großer Zahl eintrugen.

Am 18. Juni fuhren wir nach Kossów, wo auch der *Paederus* am Bache Rika (Rybnika) konstatiert wurde. Da die Umgebung wenig bot, fuhren wir nach Zabie, von wo wir glaubten, unsere Exkursionen auf die Czernahora ausführen zu können und da die Entfernung vom höheren Gebirge auch hier noch zu groß und die Umgebung zum Sammeln wenig einladend war, wurden wir durch die Güte des Herrn Oberförsters Forgé schon am 21. mit seinem Wagen nach Bystric, einem aus wenig Häusern bestehenden Dorfe gebracht, wo wir uns endlich am Friedhofe in einer kleinen Holzbude einquartierten und uns aus Heu und Moos Lagerstätten herichteten. Der Kirchhofswärter besorgte unsere Bedienung und die Verpflegung. Die letztere bestand hauptsächlich aus einem Maisbrot, „Mamaliga“ genannt; eine Nationalspeise der armen Bevölkerung, die nur ein sehr hungeriger Magen aufzunehmen vermochte.

Der Friedhof von Bystric lag an einer Schlucht, deren südliche Abhänge schon zum Czernahoraboden gehörten und hier fanden sich schon die subalpinen Otiorrhynchen und Orinen; erstere sehr zahlreich an Individuen und Arten.

Am 23. Juni, nachdem sich das Wetter zu bessern schien, wurde der erste Aufstieg auf die Czernahora unternommen und gelangten wir nach einem dreistündigen Aufstieg zur Sennhütte im Tale Gadzyna und gleich am Nachmittag auf die Spitze der Czernahora, was wieder zwei Stunden in Anspruch nahm. Ziemlich erschöpft sammelten wir

unter Steinen am Schneerande: *Pherostichus fossulatus* v. *interrupte-striatus*, *Nebria transsylvanica*, *Amara misella*, *Trechus plicatulus* und *striatulus*, *Atheta tibialis* und *carpathica*, *Tachinus elongatus*, *Aphodius discus*, *Otiorhynchus monticola* und *pauillus*, *Orestia arcuata* und andere. Mit Ausnahme der *Atheta tibialis* und *Bembidium glaciale* waren diese Arten nicht sehr häufig. Unter tief eingebetteten Steinen wurden zwei *Trechus ruthenus* erbeutet und Miller gelang es, wenige Stücke von *Niphedodes Redtenbacheri* zu erlangen. Beim Aufstiege zur Bergspitze sammelten wir wenig, um nicht für die Höhe die nötige Zeit zu verlieren. *Carpathophilus transsylvanicus* fand ich einzeln am Wege und *Orinocarabus glacialis* lief auf dem kurzen Grase der Bergwiesen im Sonnenscheine.

Im Regen kamen wir wieder abends in der Sennhütte an. Am nächsten Tage (24. Juni) habe ich mit Lomnitzki versucht, neuerdings die Czernahoraspitze zu ersteigen, wurden aber am Wege durch ein heftiges Gewitter zur Umkehr gezwungen. Das Gewitter entlud sich mittags durch einen enormen Schloßenfall, der fußhoch die Alpe bedeckte und uns bestimmte, nachmittags den Abstieg von der Sennhütte in unsere Friedhofsbehausung, trotz der Schloßenlage, auszuführen, wo wir nach einigen Stunden zwar gesund, ich aber mit dem aufgeweichten Oberleder meiner Schuhe und ohne Sohlen, eingetroffen sind.

L. Miller sammelte noch nach alter Methode, recht primitiv, weshalb wir jungen Männer von diesem wenig profitieren konnten. Er klopfte hauptsächlich von Sträuchern Käfer ab und sammelte die *Otiorhynchus*, welche uns in unglaublichen Mengen in den Schirm fielen, zu Tausenden. Ferner drehte er Steine in den Schluchten und am Schneerande mit bewunderungswürdiger Geduld. Den Kätscher benutzte er weniger. Am Aufstiege zum Endziele, der Alpenhöhe, sammelte er gar nicht und schritt unentwegt weiter; er mißbilligte es, wenn wir bei dieser Gelegenheit herumspähten und einen Käfer in die Sammelflaschen zu bringen suchten. Auch reizte uns nicht sein Massenfang; wir stellten uns mit ca. 20 Exemplaren pro Art zufrieden und suchten mehr an Arten als an Individuen zu erlangen. Wir waren eben junge 21jährige Burschen, die damals noch nicht einsehen wollten, daß ein Massenfang zum Tausche sich nützlich erweisen könnte. Was hätte ein rationelles, modernes Sammeln bei meiner ersten Karpathentour ergeben können, wenn wir nicht nur am Schneerande Steine gewendet und in den vegetationsreichen Schluchten der subalpinen Region nicht nur Sträucher abgeklopft hätten! Die Untersuchung der Graswurzeln am Schneerande würde reichere Ergebnisse des *Niphedodes Redtenbacheri* ergeben haben. Hat doch Michael Rybinski an derselben alpinen Lokalität seine neuen Arten: *Oreostiba Smolkaï*, die *Trechus fontinalis* und *carpathicus* und ganz besonders die *Rybinskiella magnifica* Ryb. aufgefunden und in den Schluchten die große *Nebria Reitteri* Ryb. entdeckt. Ein Sieb hatten wir keiner; es war zu jener Zeit noch

nicht eingebürgert; erst Kiesenwetter machte damit die ersten Versuche, die Terrikolfauna zu erschließen.

Vom 25.—29. Juni sammelten wir in der sehr lohnenden Umgebung unseres Bystricer Standquartiers, wo wir namentlich Otiorynchen in Mengen vorfanden. Wie erbeuteten aus dieser Gattung: *O. pulverulentus*, *mastix*, *fuscipes*, *laevigatus*, *multipunctatus*, *niger*, *unicolor*, *perdis*, *scaber*, *proximus*, *maurus*, *Millerianus*, *lepidopterus*, *Krateri*, *rugosus*, *obsidianus*, *Asplenii*, *Kollari*, *Schaumi* und *pauzillus*. Gewiß eine stattliche Artenzahl, die meisten waren in großer Menge vorhanden.

Am 30. Juni war wieder nach längerer Regenperiode ein sonniger Tag. Wir benutzten ihn zum zweiten Aufstieg der Czernahora, wo wir um 9 Uhr morgens die Sennhütte im Tale Gadzina erreichten. Miller aber hatte nicht Lust, die Gebirgsspitze zu besuchen, sondern wollte die Schluchten in der Umgebung der Sennhütte absuchen, da es mir gelang, gleich nach unserer Ankunft in einer derselben den neuen *Patrobis quadricollis* und *carpathicus* sowie die *Nebria rivosa* an kleinen Waldrieseln unter Steinen aufzufinden. Während Miller mit mir daselbst sammelte, versuchte Lomnitzki mit einem Führer die Czernahoraspitze zu besuchen. Die Sennhütte, welche nahe an einem tief eingebetteten Wasserlauf auf feuchtem, von den Regenmengen stark aufgeweichtem und von Schaf- und Rinderexkrementen durchsetzten Boden stand, umgaben zahlreiche große plattenförmige Steine, die primitive aus zwei schiefen Ebenen bestehende Hütte, welche eine trockene Passage zu ihr ermöglichen sollten. Mit großem Zeit- und Kraftaufwande gelang es mir, eine so große im nassen Boden befindliche Steinplatte zu heben und ich hatte das Glück, darunter zwei *Trechus subterraneus* und einen *Anophthalmus pilosellus*, die später Miller als neu beschrieb, zu erbeuten. Es gelang mir, noch weitere drei *Trechus subterraneus* und zwei *Anophthalmus* unter den großen Steinen hervorzuholen; Miller und Lomnitzki, beide von schwächlichem Körperbau, gaben es nach einigen Versuchen sehr bald auf, ihre Kräfte zu erschöpfen.

Am 1. Juli versuchte Lomnitzki mit einem Führer nochmals die Czernahoraspitze aufzusuchen, während Miller und ich die Gadzinaschluchten nach der *Nebria rivosa* und den beiden neuen *Patrobis*-Arten absuchten, wobei wir auch das *Bembidium atrocoeruleum* in größerer Anzahl vorfanden. Nachts wurden wir, wegen dem Einbruche eines Bären in den Schafstand, durch Lärmen und Schießen aus alten Pistolen aus dem Schläfe aufgeweckt.

Am 2. Juli machten wir alle nochmals einen Aufstieg zur Bergspitze, welcher aber nur die bereits früher vorgefundenen Arten ergab und hauptsächlich den Zweck hatte, den inzwischen von Miller als neu erkannten *Trechus plicatulus* in größerer Anzahl einzutragen.

Am 4. Juli verließ uns Lomnitzki und fuhr nach Lemberg; Miller und ich packten unsere Rucksäcke und verließen unser Stand-

quartier, um gegen Burkut aufzubrechen. In Jawornik gingen wir aber vom Wege ab und stiegen übers Gebirge nach Hrnijawa, wo wir um 10 Uhr abends sehr ermüdet ankamen.

Bevor ich den weiteren dramatischen Verlauf unserer Reise durch die Bukowina schildere, möchte ich noch zwei Umstände erwähnen, die mir unvergeßlich geblieben sind. Durch den fortwährenden Regen habe ich bald ein Paar Stiefeletten eingebüßt, das zweite Paar ging mir bei dem oben erwähnten Abstieg von der Czernahora im Waten durch die Schloßenmengen verloren. Um nicht barfuß gehen zu müssen, war ich gezwungen, bei einem Schankjuden des nächsten Dorfes ein Paar entbehrliche schwere Schafftstiefeln zu kaufen, welche mir aber viel zu groß waren und ich alle mitgenommenen Socken anziehen mußte, um darin dem Fuße einen Halt zu geben. Ihre Größe und Schwere trug mir bei dem Überschreiten der gegen die Bukowina gelegenen Gebirge täglich wunde Füße ein, was mich nicht hindern durfte, unsere Pläne aufzugeben.

Ein Intermezzo erlebten wir noch beim Abgange aus unserer Friedhofshütte. Einen Schuppen neben unserer Hütte, welcher von unserem Wärter als Küche für die Bereitung der täglichen Mamaliga benutzt wurde und in dem noch kurz vorher für uns bei offenem Feuer ein Frühstück bereitet wurde, sahen wir beim Umwenden einer Straßenebiegung in hellen Flammen stehen. Gewiß ein seltener Abschiedsgruß!

Am 5. Juli überquerten wir das Gebirge, wobei uns eine Zigeunerin als Führer diente und kamen um 5 Uhr nachmittags sehr ermüdet in Putilla, in der Bukowina an, wo unsere Abenteuer beginnen sollten.

Schon in Galizien hat uns die Gendarmerie mehrfach die Reisedokumente vorzuweisen aufgefordert, ohne uns indes einen Anstand zu machen; ich hatte nur einen Heimatschein, Miller eine Reiselegitimationskarte; wir waren ja im Inlande.

In Putilla wurden wir wieder von Gendarmen angehalten und uns unsere Dokumente abgenommen. Bald nachdem wir uns in einem Gasthofs einquartiert hatten, wurden wir durch Gendarmen abgeholt und dem Inf.-Leutnant Fleischer und einem Ökonomieverwalter vorgeführt, die uns im Verdachte hatten, russische Spione zu sein. Ich konnte wohl etwas polnisch und böhmisch, aber keineswegs russisch, Miller überhaupt keine slavische Sprache. Dann wurden wir aufgefordert, im Gasthause die Zeche zu bezahlen, worauf wir in die Gendarmeriekaserne geführt, wo unsere Habseligkeiten einer strengen Prüfung unterzogen wurden. Wie man in ein anderes Kronland reisen konnte, um nur Insekten zu sammeln, war ihnen unbegreiflich und deshalb verdächtig, und einem Drucke des Leutnants und Verwalters folgend, hat man uns kurzer Hand in das Ortsgefängnis, dessen Eingang so niedrig war, daß man nur kriechend hineingelangen konnte, eingesperrt. Dort legten wir uns auf den Lehm Boden, obwohl eine Pritsche vorhanden war. Spät nachts wurden wir aus dem Dusein geweckt, denn von einem normalen Schlafen konnte in unserer Situation

keine Rede sein — und hereintrat der Ökonomieverwalter N. Besel, der uns zuredete und abzuschmeicheln versuchte, einzubekennen, daß wir aus Rußland kämen; er würde, falls wir ein aufrichtiges Bekenntnis ablegen, uns zur Flucht behilflich sein. Als Antwort gaben wir nur wiederholt dem Wunsche Ausdruck, uns in Ruhe zu lassen und uns zu verlassen, was er schließlich, nicht ohne derben Fluch auszusprechen, tat.

Am 6. Juli um 6 Uhr morgens wurden wir bei herrlichem Wetter aus dem Kerker gezogen und von einem Gendarmen von Putilla in die Kreisstadt Wischniz exkortiert. Hier sei die Bemerkung eingeschaltet, daß die Gendarmerie in Putilla keineswegs aus amtlich freien Stücken gegen uns vorging; wir fühlten den Zwang, den genannte zwei Herren, zumal der Leutnant früher bei der Gendarmerie diente, auf sie ausübten. Auch die Teilnahme des uns exkortierenden Gendarmen befand sich auf unserer Seite. Am Wege öffnete er in sehr geschickter und wohl gewohnter Weise das uns betreffende Begleitschreiben an die Wischnizer Bezirkshauptmannschaft, das er uns auch lesen ließ. Aus dem Inhalte erfuhren wir, daß wir dringend verdächtig seien, das Land für russische Interessen auszuspionieren.

Nach zurückgelegten zwei Meilen auf der Landstraße sind wir insgesamt auf einem primitiven Holzfloße auf der Wischniza, aber nicht ganz ohne Abwechslung, nach Wischniz gekommen. An einer Stelle wurde das Floß an einem Felsvorsprung des Flusses zerschellt und alle Personen ritten plötzlich auf einem besonderen Balken, die Füße im Wasser, dem jenseitigen Ufer zu, wo nach einer Stunde der Schaden wieder behoben wurde.

Noch am selben Tage wurden wir bei dem politischen Amte dem Herrn Kreisaktuar, Herrn Müller, vorgeführt, der den Begleitbrief las, unsere Dokumente besichtigte und ohne eine Frage an uns zu stellen, uns bat, das Versehen der Gendarmerie zu entschuldigen und uns mit freundlichen, aufmunternden Worten entließ.

Am 7. Juli fuhren wir in einem Wagen nach Putilla zurück, wo wir uns in demselben Gasthofs einlogierten, woraus man uns zwei Tage vorher herausgeholt hatte.

Am 8. Juli schritten wir wieder in gewohnter Weise mit unserem Gepäck am Rücken von Putilla über Schipot nach Kirlibaba. In Isvar haben wir gut genächtigt und sind am 9. in Kirlibaba eingetroffen. Für die restliche Strecke von Lucina dahin benutzten wir einen Einspanner, weil ich durch plötzliche Erkrankung nicht in der Lage war, weiter zu gehen.

Die Aufregungen und Anstrengungen der letzten Tage, vielleicht auch der Genuß von schlechtem Trinkwasser, haben mir ein typhöses Fieber eingetragen, das mich zwang, die nächsten Tage im Bette zu verbringen, welche Miller zu Ausflügen in die Umgebung benutzte, die ihm besonders Orinen eintrugen: vorzüglich kam dort die *Orina senecionis* häufig vor.

Da nun das Ende von Millers Urlaub herannahte, auch immer noch heftiger Regen die Exkursionen störte, mußte an die Rückreise gedacht werden. Am 14. Juli ließ mich Miller auf einem Landwagen in Betten legen und fuhr mit mir zunächst nach Lucina und Radautz, wo sich meiner Doktor Reichmann liebreich annahm und mir Rat schläge und Medikamente kostenlos verabfolgte. Am 15. Juli fuhren wir, ich im Bette liegend, bis Kutti und am 16., ich schon im Wagen sitzend, nach Kossow. Im letzteren Orte sind wir mit Herrn Oberförster Torgel zusammen gekommen, der uns mit dem Vorstande des dortigen Salinenwerkes bekannt machte und uns gastlich bewirtete, wobei ich seit längerer Zeit wieder das erstemal etwas genossen hatte. Den 17. und 18. benutzte Miller, um auf dem alten Fundplatze *Melasma longicollis* und den vermeintlich neuen *Paederus corallinus* einzusammeln; die *Melasma collaris* war nicht mehr vorhanden.

Der langwöchentliche Regen hat in Galizien allgemeine Hochwässer verursacht und zahlreiche Bahnbrücken zerstört. Lemberg konnten wir am 19. Juli nur durch mehrfaches Umsteigen erreichen und am 20. mußten wir wegen dem aufgelassenen Bahnteile mittelst eines Wagens, der dicht mit Leidensgenossen gefüllt war, weiter zu kommen suchen. Um Mitternacht erreichten wir das Städtchen Lanzut, von wo wir wieder mit der Bahn, ortsweise durch Umsteigen bei zerstörten Brücken, gegen Krakau fahren konnten. Am Abende des 21. Juli bin ich wieder am Orte meiner Bestimmung, Freistadt in Schlesien, eingetroffen.

Die Rückfahrt war keineswegs eine angenehme, vielmehr recht anstrengende, die meinen besser gewordenen Zustand ungünstig beeinflusste. Kaum zu Hause angelangt, kam der Typhus erst recht zum Ausbruche, dem zwei Rezitiven folgten und mich fast drei Monate ans Krankenlager gefesselt hielt.

Der Fußmarsch durch die Bukowina, zumal bei Millers Führung, am Wege nicht zu sammeln, war für mich ganz ergebnislos, um so mehr, als ich am Ziele an den Sammeltagen krank darniederlag. Auch Miller hat daselbst kaum nennenswerte Erfolge erzielt; jedenfalls standen sie gar nicht im Verhältnis zu den überwundenen Anstrengungen und dargebrachten Opfern.

Miller hat in Wien eine Beschwerde wegen der Zwischenfälle in Putilla beim Ministerium eingereicht; eine Untersuchung hatte stattgefunden, aber das Resultat hat uns gar nicht befriedigt. Während der Postenführer gemäßregelt wurde, gingen der schuldige Leutnant und Verwalter frei aus.

* * *

Schließlich möchte ich noch einige warme Worte, nach 50 Jahren unserer Bekanntschaft, unserem Führer in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste widmen. Ludwig Miller war weder eine muntere noch mittheilsame Persönlichkeit, und seine Bescheidenheit streifte

ans Unnatürliche. Trotz seiner universellen Bildung bekleidete er einen wenig einträglichen Posten, in dem er tüchtig ausgenutzt wurde. Er war mit dem bekannten Lepidopterologen Julius Lederer Redakteur der Wiener Entomol. Monatsschrift, die in acht Bänden vom Jahre 1857 bis 1863 erschien, in welcher er zahlreiche coleopterologische Artikel, vorzüglich über Käfer aus Syrien und Ägypten, aber auch verschiedene Abhandlungen über europäische Arten veröffentlichte. Auch die Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien, dann die Stettiner Ent. Zeitung, besonders erstere, enthalten von ihm zahlreiche entomologische Arbeiten.

L. Miller war in den Jahren von etwa 1850 bis 1870 in Österreich wohl der fruchtbarste Coleopterologe und auch der beste Kenner der europäischen Käferfauna. Er hat sich dadurch ein besonderes Verdienst erworben, daß er gegen ein billiges Entgelt den Anfängern Käfer bestimmte; er war damals der bekannteste Determinator. Seine Bestimmungen waren mustergültig und ich selbst habe zu Beginn meiner entomologischen Tätigkeit mir einen Grundstock Millerscher Bestimmungen gesichert, die mich auch später nie im Stiche ließen. Dadurch förderte er ungemein die Kenntnis unserer Lieblinge, wie ich aus eigener Erfahrung behaupten kann.

Bei meiner Anwesenheit in Wien durch die Jahre 1880 bis 1881 pflegte ich mit Herrn Jos. Kaufmann wöchentlich an einem Tage ihn abends in seiner Wohnung aufzusuchen, wo wir ihm unsere Funde vorlegten und fachwissenschaftliche Themata besprachen. Bei Besichtigung der Objekte pflegte er, wohl infolge einer nervösen Störung, das Auge rasch wechselnd der Lupe zu nähern und wieder zu entfernen, was durch eine nickende Bewegung des Kopfes verursacht wurde.

In den letzten Jahren seines Lebens hörte man nichts mehr von ihm, er blieb unsichtbar und fast verschollen und selbst sein Todesjahr ist uns dunkel geblieben. Auch die Wiener Ent. Zeitung kam nicht in die Lage, davon Kenntnis zu erhalten. So schied ein Mann, der sich so große Verdienste um unsere Wissenschaft erworben, wie ein Schatten dahin und seinen Verdiensten wurde nicht das geringste geistige Denkmal, wenigstens in anerkennenden Worten, gewidmet. Wie er im Leben überbescheiden war, so verging er auch, ohne von seinen Freunden betrauert werden zu können. Seine Gattin mag daran nicht schuldlos gewesen sein. Er hat einen Sohn zurückgelassen, von dem nichts in die Öffentlichkeit kam, da die Witwe mit ihm, wie es scheint, gleich nach dem Tode ihres Mannes Wien verließ und ihr fernerer Aufenthalt unbekannt blieb. Auch über den Verbleib seiner Sammlung ist mir nichts behannt geworden. Ehre seinem Angedenken!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Reitter Edmund

Artikel/Article: [Eine unter Ludwig Millers Leitung ausgeführte coleopterologische Reise in die ostgalizischen Karpathen. 127-134](#)